

Kirchliche Anzeigen.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Freitag, den 25. März, am Feste Mariä Verkündigung:
Vorm.: Herr Kaplan Pfaffenreuter.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 24. März 1892.
Geburten: Weichensteller Carl Weber 1 S. — Arb. Eduard Schulz 1 F. — Arb. Carl Hermann Goeck 1 F. — Arb. Gottfried Liedtke 1 S.
Aufgebote: Schmiedeges. Eduard Schulz-Elb. mit Wilhelmine Eichhorn-Elb. — Postassistent Carl Bowitz-Dirschau mit Bertha Kleinschmidt-Elb. — Schlosser Friedrich Zahnke-Elb. mit Emma Hinz-Elb. — Fabrikarb. Ferdinand Stagneth-Elb. mit Anna Kuhns-Elb. — Schuhmacher Richard Pofschka-Elb. mit Theresie Salomon-Elb.
Eheschließungen: Registrar Albert Schwarz-Elb. mit Martha Dammann-Elb.
Sterbefälle: Schlosser Gust. Lippe 1 S. 4 F.

Statt besonderer Anzeige.
Heute Vormittag wurde uns ein kräftiger **Junge** geboren.
Apotheker **Eichert** u. Frau. Elbing, den 24. März 1892.


Die Beerdigung des Herrn Rentier **Riediger** findet nicht, wie früher angegeben, am Freitag Vorm. 11 Uhr, sondern am **Freitag Nachm. 2 Uhr** vom Diaconissenhause aus nach dem St. Marienkirchhofe statt.

Stadttheater in Elbing.
Freitag wegen Vorbereitung zum „Lumpensammler“ geschlossen.
Sonnabend, den 26. März: Benefiz für Herrn **Cäsar Hartig: Der Lumpensammler von Paris.** Gemälde aus dem Volksleben in 12 Bildern.

Gewerbverein der Maschinenbauer.
Sonnabend, den 26. cr., Abends 8 Uhr, **Versammlung** im kl. Saale des „Goldenen Löwen.“ Nach der Versammlung **Herren - Abend.** Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Zur Verpachtung der diesjährigen Weidenutzung auf den zu Korbshorst belegenen, dem Heil. Geisthospital hier selbst gehörigen Ländereien haben wir einen Termin auf **Montag, den 28. März cr., Nachm. 4 Uhr,** im Verwalterhause zu Hofgarten anberaunt, zu welchem Sachinteressenten hiermit eingeladen werden.
Elbing, den 23. März 1892.
Die **Verwaltungs-Deputation** des Heil. Geisthospitals. gez. **Danehl.**

Actien-Gesellschaft Seebad Rahlberg.
Die fünfte Serie Dividendenscheine wird gegen Einbringung des Talons bei Herrn **Haertel & Co.** hier vom **1. April** ab ausgegeben.
Der Direktor **Berndt.**


Gewinne der **Königsberger Pferdellotterie**
10 compl. besp. Equipagen,
47 edle ostpr. Pferde,
2443 massive Silbergegenstände.
Ziehung unwiderrüflich **12. Mai.**
Loose a 1 M., 11 Loose 10 M.,
Loosporto 10 Pf., Gewinnl. 23 Pf.,
empfehlen die General-Agentur von
Leo Wolff,
Königsberg i. Pr.,
sowie alle durch Placate erkennlichen Verkaufsstellen.

Stellensuchende jeden **Bureau** in Dresden, Ostra-Allee Nr. 35.

Malerinnen-Schule

Königsberg i. Pr.,
Paulstraße 6 und 7.
Das 3. Quartal des von Anfang October bis Ende Juni dauernden Unterrichtsjahres 1891-92 beginnt **Freitag, den 1. April.**
Förderung von den Anfangsgründen bis zur selbstständigen Kunstausübung. Ausbildung zum Zeichenlehrerinnen-Examen.
Lehrplan und Jahresbericht à 20 Pf. in den Kunsthandlungen von **Hübner u. Matz** und **Bon's Nachf.**, sowie bei Unterzeichnetem:
Portraitmaler Eugen Voss.

Die verbreitetste Provinzialzeitung Westpreußens.
„Der Gesellige“
Graudenzener Zeitung.
General-Anzeiger für die Provinzen Westpreußen, Ostpreußen und Posen. (66. Jahrg., notariell beglaub. Auflage 18,200 Exemplare), bringt in ihrem Inseratentheil täglich **Hunderte v. Stellen-Angeboten** und **Gesuchen** für Landwirthe, Handwerker, Kaufleute und weibliche Personen aller Berufsstände, ferner zahlreiche **Geschäfts- und Grundstücks-Verkaufs- und Kaufgesuchs-Anzeigen** zc.
Der „Gesellige“ berichtet kurz und klar über Alles, was in der Welt und namentlich in der Provinz bedeutendes vorgeht; er bringt Landwirthschaftliches und Gewerbliches, Marktpreise zc., daneben vorzügliche Romane. Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang der ungemein fesselnden Erzählung „**Maufred**“ von A. Brüning unentgeltlich nachgeliefert, wenn sie ihn durch Postkarte von uns verlangen.
Der „Gesellige“, täglich 2-3 Bogen stark, kostet für das Vierteljahr **M. 1.80.** Abonnements für das mit dem 1. April beginnende Vierteljahr nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger entgegen. (Postzeitungsliste Nr. 2517.)
Inserate kosten **15 Pf.** pro Zeile Probeummern senden wir auf Wunsch gern unentgeltlich.
Die Exped. des „Geselligen“.
Graudenz.

! Zum Todtlaichen!
Ganz neu! Ganz neu!
Silarostop.
Wer da hindurchsieht, dem erscheinen alle Gegenstände, Figuren u. s. w. in den dröligsten Formen und Bewegungen. Es veräume Niemand, sich das ungemein spasmachende und jede Gesellschaft dauernd unterhaltende **Silarostop** kommen zu lassen, das für 1 Mark in Briefmarken bis in die fernsten Gegenden versandt wird.
Schröder's Verbands-Geschäft,
Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Magazin für Wirthschafts- u. Küchen-Einrichtung von **Gustav Herrmann Preuss,** Fischerstraße 20,
hält sich angelegentlichst empfohlen und macht besonders auf die billigen Preise aufmerksam.

Sechste Marienburger Geld-Lotterie.
Ziehung a. 28. u. 29. April cr.
Nur baare Geldgewinne!
1 à 90,000 M. 50 à 600 M.
1 „ 30,000 „ 100 à 300 „
1 „ 15,000 „ 200 „ 150 „
2 „ 6,000 „ 1000 à 10 „
5 „ 3,000 „ 1000 „ 30 „
12 „ 1,500 „ 1000 „ 15 „
Loose à 3 M., Porto u. Liste 30 Pf. extra.
1/2 Loose 1,75, 1/4 à 1 M.
Richard Schröder,
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8/9,
gegr. 1875.

Bei einer ehemaligen Lehrerin finden 3 Oftern einige **Knaben liebevolle Aufnahme.** Gute Verpflegung, gewissenhafte Beaufsichtigung und Nachhilfe bei den Schularbeiten wird zugesichert. Näheres bei Herrn **Pfarrer Herrmann,** Altstädtische Grünstraße 26b.

Pohl & Koblenz Nachf.
empfehlen zum **Wohnungswechsel:**
Meubles- und Portièren-Stoffe, Abgepasste Vorhänge, Gardinen jeder Art
in weiss und écoré.
Teppiche — Tischdecken.

Ausverkauf!
Das zur **S. Marcus'schen Concursmasse** gehörige **Waarenlager**, bestehend in **Manufaktur = Waaren, Herren- und Damen-Confection, Kindergarderoben** zc. soll zu **ausserordentlich billigen Preisen** baldigst ausverkauft werden.
Albert Reimer,
Concursverwalter.

Gratis-Beigabe:
Illustriertes Sonntagsblatt,
redigirt von Rudolf Eickh.
Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.
Abonnementspreis **4 Mark 50 Pf.** pro Quartal.
Volks-Zeitung
Organ für Jedermann aus dem Volke.
Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zeichnet sich die „Volks-Zeitung“ durch treffende Beleuchtung aller Tagesfragen sowie zuverlässige u. schnelle Berichterstattung aus. Sie enthält einen **reichhaltigen Handelstheil** mit ausführlichem **Courszettel** und unterrichtet eingehend über **Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft.** Das Feuilleton bringt **Romane und Novellen,**

sowie **unterhaltende und belehrende** Artikel aus der Feder der beliebtesten Autoren. Zunächst erscheinen der eben vollendete Roman **Sektor Malot's „Anie“**, sodann ein Roman von **A. G. von Suttner „Der böse Geist“**, ein Roman von **J. von Brun-Barnow „Das Verhängnis“** und ein Lebensbild von **J. Anders „Die gnädige Frau“.** Das Sonntagsblatt wird einen Roman von **M. Elton** bringen.
Die zum 1. April neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnementsquittung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich; außerdem wird ihnen der im 1. Quartal zum Abdruck gebrachte Roman **Konrad Zelmann's „Auf eigener Scholle“** gratis zugesandt.
Probenummern unentgeltlich.
Expedition der „Volks-Zeitung“, Berlin W., Lüchowstraße 105.

Zur Saat
empfehle ich **inländischen und polnischen Rothklee, seidefrei, Weisklee, Thymotheum, Raygras, Seradella, Rüben-saat, Wicken und alle anderen Sämereien zu billigsten Preisen.**
Auch mache ich auf mein Lager von **Roggen, Weizen und Gerste** ergebnis aufmerksam.
H. Holzrichter - Elbing.

Freiburger und Marienburger Geld-Lotterie.
Ziehung 6/7. April und 28/29. April 1892.
Hauptgew. 90,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 10,000, 2 à 6000, 5000, 5 à 3000 u. s. w.
zus. 6600 Gew. M. 590,000 baar Geld, ohne Abzug.
Orig.-Loose à 3 M. Liste u. Porto 30 Pf. Beide Listen 50 Pf. Einschreib. 20 Pf. mehr.
Stettiner Pferde-Loose à 1 Mark (11 Stück 10 Mark). Liste und Porto 30 Pf.
empfehlen und versendet **Rob. Th. Schröder, Lübek.**
Bestellungen erbitte auf Postanweish.-Abschnitt oder Nachnahme, doch nehme auch Postmarken in Zahlung. — **Wiederverkäufer wollen sich an Rob. Th. Schröder, Stettin, wenden.**

Königsberger Pferde-Lotterie.
10 complet bespannte Equipagen.
Loose à 1 Mark (nach auswärts für Porto 10 Pf. extra versendet)
die Expedition dieser Zeitung.

Alte Briefcouverts. Postkarten, Briefmarken zc. **Streit den Vögeln Futter.** kauft **Axt,** Danzig, Milchamengasse 10.

Gardinen
abgepaßt und vom Stück, empfiehlt in großer Auswahl, Mtr. von 25 f. an.
Rouleauxstoffe, weiß und crème, glatt und gestreift, in allen Breiten.
Robert Holtin.

Neueste Erfindung Natur-Paus-Apparat!
(Gehehl. geschützt.)
Jeden erinnerungswerthen Anblick sofort zu verewigen.
Dieser kleine in der Tasche bequem bei sich zu führende optische Apparat wirkt Landschaft, Ruinen, Haus, Kopf zc. als Bild in Farben genau nach der Natur auf Pauspapier, auf welchem es von jedem Kinde schnell abgepaßt, d. h. nachgezeichnet, werden kann. Interessant für jeden Reisenden und Touristen, belehrend für jeden Lehrer und Schüler.
Stück à 1,50 M., Porto 20 Pf., zu beziehen von **Schröder's Verbands-Gesch.,** Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Das wirksamste Mittel gegen **Kuusten, Heiserkeit** zc. nach einem altbewährten Recepte ist der **Zwiebelbrustthruß** von Apotheker **W. Pflaum.** Die Flasche zu 85 Pf. nur in den Apotheken zu haben. Alleiniederlage für **Elbing** in der **Rathsapothek.**

Couverts,
hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein. Liefere diese mit **Firmendruck**
1000 v. 2,50-5,00 M.
gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunsthanderei.

Althma, heile ich gründlich, Binderung auch bei hohem Alter des Patienten, Leidensbeschreib. u. Ang., obzühle kalt, a. P. Weidhaas, Dresden.

Ich habe mich hier, **Fischerstraße Nr. 25 II,** als **Zahn-Arzt** niedergelassen.
Sprechstunden: Vorm. 9-12, Nachm. 3-6 Uhr, für Unbemittelte v. 8-9 Uhr Morgens.
Paul Laaser,
pract. Zahn-Arzt.

Es wünscht sich ein be-
kannt tüchtiger **Kaufmann** mit **Kapitalanlage** an einem sich gut rentirenden Geschäft zu **bestheiligen.** Offerten unter **Z. 125** in der Exped. d. Ztg. schriftlich niederzulegen.

Dauernd wird f. einige Stunden des Tages, gewöhnlich Nachm. von 5-7 Uhr ein **perfecter Hilfsbuchhalter** gesucht. Selbstgeschriebene Offerten mit Preisangabe befördert die Expedition der „Altp. Ztg.“ unter Chiffre **H. F. 7.**

Inserate
jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter zc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag die Expedition dieser Zeitung.
Vorteile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachsätze = Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglicher Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 72.

Elbing, den 25. März.

1892.

Doppeltes Spiel.

Novelle von Fr. Meißer.

3) Nachdruck verboten.

„Wenn ich Ihnen raten dürfte, Herr Lieutenant,“ sagte sie dann ernst und eindringlich, „so bestehen Sie nicht auf diesem Verlangen. Um Ihres Glückes, um Ihrer Ruhe, um des Friedens Ihrer Zukunft willen bitte ich Sie, keine weitere Aufklärung zu fordern. Sie werden Ihren Vater genügend gekannt haben, um zu wissen, daß er nicht der Mann war, der ohne Noth tausend Thaler von seinem jährlichen Einkommen weggab; die Veranlassung dazu muß also doch wohl eine zwingende gewesen sein. Achten Sie sein Gedächtniß und suchen Sie nicht eine Sache aufzudecken, die er absichtlich vor Ihnen verborgen gehalten hat; seien Sie überzeugt, daß Sie ganz in seinem Sinne handeln, wenn Sie mir die Rente weiter zahlen. Der Tod überraschte ihn unverhofft, sonst hätte er mir dieselbe ganz ohne Zweifel testamentarisch gesichert, schon aus Rücksicht für Sie, seinen einzigen Sohn.“

Amberg sagte sich, daß das Anstehen der Frau einen gewichtigen Hintergrund haben müsse. Es war sehr möglich, daß hier ein Geheimniß vorlag, das der Verstorbene auch seinem Sohne gern für immer verborgen hätte. Allein ein jährlicher Verlust von tausend Thalern war ihm, als angehendem Ehemann, auch nicht gleichgültig; jedenfalls wollte er wissen, weshalb er denselben erleiden sollte. Die Frau Blocker hatte ihm noch nicht den leisesten Beweis ihrer Berechtigung zu dieser Unterstützung geliefert; sollte er so ohne weiteres ihrem bloßem Worten Glauben schenken?

„Ich glaube annehmen zu dürfen,“ entgegnete er, „daß Sie irgend ein Papier, einen Brief aufzuweisen haben, worauf Sie ihre Forderung stützen können.“

„Nein,“ sagte sie, „von dergleichen besitze ich nichts. Ich erhielt an jedem Quartalsersten den Betrag von zweihundertfünfzig Thalern durch den Rechtsanwalt Ihres Vaters zugestellt; ich gab demselben meine Quittung und damit war die Sache abgemacht.“

„Dann wird es das Beste sein, wenn ich mit dem Rechtsanwalt Rücksprache nehme und seine Ansicht höre.“

„Das kann Ihnen nichts nützen, da der Rechtsanwalt von dem Zweck dieser Zahlungen nie etwas erfahren hat. Es existirt außer mir überhaupt nur noch eine einzige Persönlichkeit, der Ihres Vaters Beweggründe bekannt geworden sind.“

Amberg war ratlos. Er sah sich von allen Seiten eingehemmt. Die Wittve wurde ungeduldig, was aus dem leisen Klopfen ihres Fußes zu erkennen war.

„Sie sagten vorhin“, nahm Amberg nach einer langen Pause wieder das Wort, „daß Sie mir um meines künftigen Glückes und meiner Ruhe willen rathen, nicht weiter zu forschen.“

„Gewiß. Ich rathe Ihnen dies aus Theilnahme für Sie und mit allem Ernst.“

„Ich kann mir ganz gut denken, daß mein Vater Veranlassung haben konnte, einen oder den anderen Umstand aus seinem Leben vor mir verborgen zu halten, allein ich vermag nicht einzusehen, warum durch die Entdeckung oder Verheimlichung eines solchen Umstandes meine Zukunft irgend wie beeinflusst werden sollte.“

„Wie ich Ihnen sagte, so ist's,“ versetzte die Wittve erregt. „Je weniger Sie fragen, desto besser wird's für Sie sein. Ich bin im Besitz eines Geheimnisses, das Sie sogar jetzt noch mehr betrifft, als ehemals Ihren Vater. Zehn Jahre lang hat man mich bezahlt, damit ich den Mund hielt, und ich verlange weiter nichts, als daß alles im alten Geleis bleibe. Halten Sie Ihren Theil des Vertrages, so halte ich auch den meinen und ich gebe Ihnen mein heiliges Wort, daß das Geheimniß mit mir sterben soll.“

„Sie vergessen, Frau Professorin, daß vorläufig noch von keinerlei Vertrag zwischen uns die Rede sein kann,“ antwortete Amberg kalt. „Wenn Ihr Geheimniß mich so nahe angeht, wie Sie behaupten, dann ist es um so mehr nöthig, daß ich alles erfahre. Ich werde Ihnen niemals tausend Thaler jährlich dafür zahlen, daß Sie mir etwas vorenthalten, was ich wissen muß. Mein Vater erkaufte Ihr Schweigen; ich will erst wissen, um was es sich handelt, ehe ich mich entschließe, ob ich seinem Beispiel folgen soll oder nicht.“

Die Wittve kämpfte einige Augenblicke mit sich selbst, dann entgegnete sie:

„Ich beschwöre Sie noch einmal, aus Freundschaft und Theilnahme für Sie, einer Sache nicht weiter nachzuforschen, an der keine Macht

der Erde etwas ändern kann, deren Kenntniß aber Ihr ferneres Leben zu verbittern im Stande ist!"

Amberg schüttelte den Kopf.

"Geben Sie sich keine Mühe," sagte er. „Ehe ich nicht alles erfahren habe, muß ich jede weitere Verhandlung mit Ihnen ablehnen.“

„Gut. So sei es also. Ich habe gethan, was ich konnte, jetzt müssen Sie die Folgen tragen.“

Sie zuckte die Achseln und lehnte die Arme auf den Tisch, der sie von dem jungen Haus-herin trennte.

„Hören Sie zu, Herr Lieutenant!" fuhr sie fort, ihn mit ihren dunklen Augen unverwandt anschauend. „Kurze Zeit, nachdem ich Ihres Vaters Haus verlassen hatte, ging er auf Reisen und blieb lange Jahre außer Landes. Er war ein reicher Mann und konnte sich das gestatten. Inzwischen wurde unsere Scheidung ausgesprochen und er verheiratete sich aufs neue. Das ist an sich ja durchaus nichts Absonderliches, aber hören Sie weiter. Ihr Vater heirathete Ihre Mutter, ehe er dazu gesetzlich berechtigt war, das heißt, ehe der Scheidungsprozeß sein Ende erlangt hatte. In zwei Worten also — Ihres Vaters zweite Ehe war vor dem Gesetz ungültig.“

Frau Blooker erhob sich und ging ans Fenster. Sie wollte Amberg Gelegenheit geben, sich von dem schrecklichen Schlage zu erholen, den sie in ihrer Selbstvertheidigung ihm zu versetzen gezwungen gewesen war.

Der junge Mann saß wie betäubt. Ihm war, als habe man ihn in einen Abgrund gestoßen, dessen Tiefe gar nicht ermessen werden konnte. Das hatte er nimmermehr erwartet — das nicht. Sein Gehirn wirbelte. Das konnte doch nur ein wüster Traum sein!

Frau Blooker kam vom Fenster zurück.

„Es thut mir herzlich leid, daß Sie mich zu dieser Eröffnung gezwungen haben," sagte sie, sich wieder niederlassend. „Ein Trost aber bleibt Ihnen — die Sache ist nach wie vor ein Geheimniß. Vorher wußten nur Zwei davon, jetzt wissen Drei. Das ist der ganze Unterschied. Die Welt erfährt auch jetzt nichts davon.“

Amberg hörte nichts. Er tappte noch immer in dem Wirrwarr seiner Gedanken umher. Endlich dämmerte ihm ein Hoffnungstrahl.

„Wenn's auch wahr wäre, was Sie da sagten," begann er, „so hat mein Vater doch zweifellos seine Verbindung mit meiner Mutter noch nachträglich legalisiren lassen, und zwar sobald als die Gelegenheit sich bot.“

„Dann hätte er die tausend Thaler jedes Jahr für nichts und wieder nichts fortgeworfen — trauen Sie ihm das zu? Nein, Herr Lieutenant, er wußte, daß mein Geheimniß des Kaufes werth war, und darum kaufte er's.“

Amberg verlor in brütendes Schweigen. Nach einer langen Weile blickte er wieder auf.

„Ihre Mittheilung ist eine so außerordent-

liche," sagte er, „daß Sie sich nicht wundern dürfen, wenn ich Sie bitte, mir die Beweise für die Wahrheit derselben anzugeben.“

„Daran soll's nicht fehlen," entgegnete die Wittwe. „Das einfachste wäre, wenn Sie zum Amtmann Bredow sendeten, Ihrem Nachbar auf Diepensee. Er ist die Persönlichkeit, die bisher außer mir noch allein um das Geheimniß Ihres Vaters wußte. Schreiben Sie ihm, oder noch besser, suchen Sie ihn persönlich auf. Er wird Ihnen bestätigen, was Sie soeben von mir gehört haben.“

IV.

„Der Amtmann Bredow ist zufällig in nächster Nähe," sagte Amberg, die Glocke erklingen lassend.

Fünf Minuten darauf erschien der alte Herr im Zimmer mit einem erwartungsvollen Lächeln auf dem rothen jovialen Gesicht. Die Wittwe erhob sich bei seinem Anblick unwillkürlich aus ihrem Sessel und eine tiefe Aehnte überzog ihr Gesicht. Der Amtmann musterte sie erstaunt.

„Frau Blooker!" rief er dann. „Sie hier?"

Er blieb wie angewurzelt stehen.

„Ja," entgegnete sie, „ich bin hier. Ich kam nothgedrungen und nur ungern. Seit einem Jahre habe ich meine Rente nicht mehr erhalten, und so werden Sie begreifen . . .“

Der Amtmann richtete einen fragenden Blick auf seinen jungen Gastfreund. Noch begriff er nicht, weshalb derselbe ihn hatte rufen lassen.

„Die Dame hat mir erzählt, daß mein Vater ihr während der letzten 10 Jahre seines Lebens jährlich eine Summe von tausend Thalern als Unterstützung ausgemworfen habe," begann Amberg. „Können Sie mir sagen, Herr Bredow, ob es sich so verhält?"

„Jawohl," nickte der Amtmann, „das verhält sich so.“

„Und diese Unterstützung wurde gewährt, um damit das Schweigen der Dame hinsichtlich eines gewissen Familiengeheimnisses zu erkaufen — bin ich recht unterrichtet?"

Der alte Herr bejahte.

„Ist das Geheimniß Ihnen bekannt?"

„Ja. Ich war Ihres seligen Vaters ältester Freund.“

„Wie ging es denn zu, daß ich, meines Vaters einziger Sohn, davon bis heute nicht die geringste Ahnung hatte?"

„Sie sagen bis heute," entgegnete der Amtmann erschrocken. „Man hat Ihnen doch nicht etwa . . .?"

„Diese Dame hat mir das Wesentlichste der Sache mitgetheilt. Nun möchte ich Sie um die Einzelheiten bitten.“

„Konnten Sie ihm das nicht ersparen?" fuhr der alte Herr grimmig auffahrend die Professorin an.

„Ich schwöre Ihnen, Herr Amtmann," rief diese erregt, „daß kein Wort über meine Lippen gekommen wäre, wenn der Lieutenant Amberg mich nicht mit aller Gewalt dazu gedrängt hätte! Ich konnte mir nicht anders

„Fragen Sie Sie ihn selber, wenn Sie mir nicht glauben wollen?“

„Die Frau Blooker hat recht,“ sagte Amberg. „Ich habe ihr die Mittheilung abgerungen.“

Der Amtmann schlug die Hände zusammen und blickte rathlos und mit dem Ausdruck schmerzvollsten Bedauerns von der einen zum andern.

„Das ist ja ein großes Unglück!“ rief er klagend. „Mein armer junger Freund . . .!“

„Nicht doch,“ versetzte Heinrich Amberg langsam. Er versuchte, seine Fassung zu bewahren, aber man hörte ihm den inneren Kampf an. „Nicht doch; die Wahrheit mußte an den Tag . . . Der Wahrheit allezeit die Ehre, so bitter sie auch sein mag . . . Die Eröffnung hat mich erschüttert . . . Ich werde die Folgen davon bis an mein Lebensende spüren . . . Es sind aber da noch einige Punkte, über welche ich Aufklärung erbitten möchte. Haben Sie die Güte, gnädige Frau, mich mit dem Herrn Amtmann eine kurze Zeit allein zu lassen.“

Er ging zur Thür, rief die Pastorin herbei und ertheilte derselben die Anweisung, der fremden Dame im Nebenzimmer eine Erfrischung vorzusetzen. Dann geleitete er die Frau Blooker hinaus und drehte hinter ihr den Schlüssel um.

Der Amtmann, der inzwischen hastig auf und ab gelaufen war, kam jetzt herbei und drückte dem jungen Manne theilnahmevoll und ergriffen die Hand.

„Wer hätte das denken können . . .“ begann er.

„Lassen Sie, Herr Bredow, lassen Sie,“ wehrte Heinrich ab. „Das Recht über alles — vorausgesetzt, daß die Frau mir die reine Wahrheit berichtet hat.“

„Das wollen wir feststellen, sobald Sie mir genau wiederholt haben werden, was Sie von ihr gehört haben,“ versetzte Bredow.

Heinrich that dies so kurz als möglich und sah dann seinen alten Freund mit einem Blicke an, der diesem Herzweh verursachte.

„Es nützt alles nichts,“ sagte der Amtmann, nachdem er noch einige Male das Zimmer durchmessen hatte. „Auch zu bemänteln und zu beschönigen ist nichts . . . Das Weib hat Ihnen nicht mehr und nicht weniger als die Wahrheit gesagt.“

„Aber bester Herr Bredow, mein Vater hat doch sicherlich und selbstverständlich dem so schweren Fehler wieder abgeholfen, sobald er dazu Gelegenheit fand!“

„Das eben hat er leider nicht gethan.“

Heinrich rang tief aufstöhnend die Hände. Dann ließ er den Kopf auf die Brust sinken. Das Bild seiner Mutter erschien ihm vor den geschlossenen Augen. Er sah sich selber als Kind in ihren Armen liegen . . . Die Stimme des Amtmannes schreckte ihn wieder auf.

„Wie die Sache jetzt liegt,“ begann dieser,

„erscheint es mir nöthwendig, daß Sie alles erfahren, was ich selber von der unseligen Geschichte weiß.“

Er trommelte einige Augenblicke mit den Fingern auf dem Tische, als besinne er sich auf einen geeigneten Anfang, und dann fuhr er fort:

„Ihres Vaters erste Ehe war eine gänzlich verfehlte und unglückliche. Das Weib dort drinnen machte ihm das Leben vier Jahre zur Hölle, dann erschien zum Glück der brave Blooker auf der Bildfläche, ein Geigenkünstler, der sich Professor nannte, und mit dem sie bei Nacht und Nebel auf und davon ging. Ihr Vater machte sogleich die Scheidungsklage anhängig und eilte dann nach Italien, wo er sich schon früher mit Vorliebe aufgehalten hatte.

„In Rom traf er einen alten Bekannten, den Maler Herwig aus Berlin, einen Wittwer mit einer herangewachsenen Tochter, die eine Italienerin zur Mutter gehabt hatte. Das Mädchen war bildschön und engelsgut und Ihr Vater gewann sie bald lieb. Herwig litt an einer schleichenden Krankheit, seine Tage waren gezählt; es gereichte ihm daher zur größten Freude und Beruhigung, als mein Freund Gottfried, Ihr Vater, bei ihm um die Hand seiner Tochter Lucie anhielt.

„Zwei Monate zuvor waren die letzten Mittheilungen des Berliner Rechtsanwalts eingelaufen, denen zufolge die Beendigung des Scheidungsprozesses schon damals unmittelbar bevorstehen sollte. Als daher Herwig auf seinem Sterbebette den dringenden Wunsch aussprach, sein Kind, dem er nichts hinterlassen konnte, noch vor seinem Tode verhehlicht und somit versorgt zu sehen, da zögerte Amberg nicht, dem Sterbenden den Willen zu thun. Hegte er doch die feste Ueberzeugung, daß er durch den Spruch des Richters bereits längst wieder ein freier und lebiger Mann war.

„Einige Zeit nach Herwigs Ableben wurde ihm auch das Erkenntniß zugetheilt, welches seine erste Ehe für aufgehoben erklärte. Dasselbe war aber erst zwei Wochen nach dem Tode seiner Wiederverheirathung ausgefertigt worden.

„Dem Schaden wäre unter anderen Umständen vielleicht ohne große Schwierigkeit abgeholfen gewesen. In vorliegendem Falle aber ist das leider unterblieben.“

„Ihre Mutter war eine eigenthümlich feinfühlig und sensitive Natur; ich habe nie wieder eine so ideale und zarte Lebensauffassung angetroffen, wie diese Frau besaß. Dazu hatte sie die schwächliche Konstitution des alten Herwig geerbt, man war daher gezwungen, alle Gemüthsbewegungen von ihr fern zu halten.

„Angeblich als Junggeheil hatte Gottfried sie geheirathet, um jede Verzögerung zu vermeiden. Später eröffnete er ihr allerdings, daß er bereits verhehlicht gewesen sei, und schon dies war ein äußerst empfindlicher Schlag für sie gewesen. Wenn sie nun noch erfahren mußte, daß ihre Ehe vor dem Gesetz keine

Giltigkeit habe, wenn dieselbe nicht nachträglich noch legalisirt würde, dann war das Schlimmste sowohl für ihre ohnehin wankende Gesundheit als auch für ihre Gemüthsverfassung zu fürchten. Denn die Frau war so ätherisch wie ein Sommerwölkchen und so leicht verletzbar, wie ein Schmetterling. Auch um alles Vertrauen zu ihrem Mann, vielleicht auch um alle Liebe, wäre es dann geschehen gewesen.

„So wurde die Sache erst von Monat zu Monat und dann von einem Jahr aufs andere verschoben, bis es zu spät war. Schon nach zweijähriger Ehe nahm der Himmel Ihre Mutter schnell und unerwartet zu sich. Sie starb in dem festen Glauben, daß Gottfried Amberg der beste und pflichttreueste aller Männer sei; und das ist er auch gewesen — bis auf diesen einen Punkt. Und doch kann ihn auch hierin kaum ein Vorwurf treffen. Die Verhältnisse waren eben stärker als er.

„Es wird Ihnen bekannt sein,“ fuhr der Amtmann nach einer Pause fort, „daß man Sie erst nach Ihrer Mutter Tode nach Deutschland brachte. Während des kurzen Besuches, den Ihre Eltern damals hier auf Birkenfelde abstatteten, waren Sie in Italien zurückgeblieben; Sie zählten schon fünf oder sechs Jahre, wenn ich nicht irre, als Ihr Vater Sie endlich nach Berlin in die Pension gab. Der arme Mann war durch den Verlust der abgöttisch geliebten Frau gänzlich verbittert und menschenscheu geworden; nur mir bewahrte er sein Vertrauen. Wir waren schon als Knaben Freunde gewesen und hatten von jeher Freud' und Leid mit einander getheilt. Ich hatte auch mein Bestes gethan, ihn zur Legalisirung seiner zweiten Ehe zu bewegen, er versprach mir's auch, aber dabei behielt es leider, aus den schon erwähnten Gründen, sein Bewenden. . . Wir dürfen ihn nicht richten. Wer weiß, ob wir in Gottfried Ambergs Lage anders gehandelt haben würden.“

Heinrich hatte schweigend und düster zugehört. Vergangenheit und Gegenwart erschienen ihm jetzt in einem ganz anderen Lichte. Er begriff jetzt mancherlei, was ihm vorher dunkel gewesen war. Kein Vorwurf stieg gegen den Vater in seinem Herzen auf, wohl aber empfand er tiefes Mitleid für ihn. Welche Qualen, welche Sorgen mußte der Mann in seinem Innern erduldet haben!

„Ich verstehe aber nicht,“ begann er nach einer langen, brütenden Pause, „auf welche Weise die Frau Blooker hinter das Geheimniß gekommen sein kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ueber die furchtbare **Kesselexplosion** in **Duisburg** werden die folgenden Einzelheiten gemeldet: Um etwa 1/2, 11 Uhr gestern Abend hörte man in der Gegend der Werthhauser Fähre einen starken Knall, sowie tosendes

Zischen und fand dann, daß auf dem Schiff des Wirthes Buchlow zu Ruhrort, welches seine Probefahrt angetreten hatte, eine Kessel-explosion stattgefunden, die das Innere des Schiffes zerstört und das Deck auseinandergerissen hatte. Bei der Probefahrt befanden sich sieben Personen auf dem Schiffe und von ihnen wurden sechs durch die Explosion getödtet: der Eigenthümer Buchlow, der Capitain Hetschmann, ein Ingenieur Schmitz und die Mannschaft. Von dieser wurde nur ein Mann gerettet, der sich gerade an der Ankerwinde auf dem Schiffsbug befand und dort nicht von der Explosion getroffen wurde. Die Leichen liegen in dem zerstörten Schiffsraum zerstreut und sind schrecklich zugerichtet. Buchlow steckt mit dem Kopf in der Feuerung. Der mit umgekommene Capitän soll sich bei Ausbruch der Explosion auf Deck am Ruder befunden haben und von dort aus ins Schiff gesprungen sein, um die Anderen vielleicht retten zu können, gerieth aber in den Dampf, welcher dem zersprengten Kessel entströmte, und wurde verbrüht, so daß auch er ein Opfer des Unglücks wurde.

— Ein Schülerbrief aus Kamerun.

Gegen den Schluß des vorigen Jahres richtete ein Schüler aus der Stadt Schweinfurt einen Brief „an einen fleißigen Schüler des Nachfolgers des Herrn Christaller“ mit dem Ersuchen, etwas über die dortigen Verhältnisse zu schreiben. Dieser Tage traf nun die Antwort ein, die in mancher Beziehung interessant ist, auch insofern, als der hoffnungsvolle Kameruner Schüler kurzer Hand seinem Lehrer das Zeugniß des Fleißes ausstellt, während es bei uns immer noch üblich ist, daß die Schüler von den Lehrern qualificirt werden. Der Brief hatte folgenden Wortlaut: „Bonamandone, den 26. Jan. 92. Lieber Freund! Ich habe nicht viel zu sagen, ich will dir wenig von uns erzählen. Ich habe dein Brief durch Konrad bekommen, daß du einen Freund in Kamerun haben willst, das hatte mich sehr gefreut. Konrad hat mir deine Adresse gezeigt. Jetzt ist unser Wasser salzig. Ich gehe jeden Tag in der Schule. Wir haben neues Lehrer bekommen, es heißt: Rudolf Bez. Ich habe gehört, daß du 14 Jahre als bist, ist das wahr? Unser Lehrer hat viele Schüler. Wieviel Schwestern und Brüder hast Du? Wir bleiben täglich 4 Stunde lang in der Schule. Unser Lehrer ist fleißig. Mein Name ist Bruno Molobi und bin 13 Jahre alt und bin in Bonamandone geboren am 8. October 1877. Ich bin 4 Jahre in der Schule. Viele Grüße an dich und deinem Eltern. Bruno Molobi.“